

Drunter mach ich's nicht

Ein früher Frühlingsmorgen in Berlin. Lukas Meister und ich sind ausgezogen - und an dieser Stelle könnte der Satz auch aufhören, aber dann wäre es eine andere Geschichte - Lukas Meister und ich sind ausgezogen, einen Kleinkunstpreis zu gewinnen, und das ist doch schon aufregend genug. Im tiefsten Süden der Republik, in Tuttlingen an der Donau, findet das Finale statt, wir gehören zur Endrunde der zwölf Finalisten, die an den folgenden drei Abenden um die begehrte Tuttlinger Krähe ringen werden.

Eine lange Zugfahrt liegt vor uns, 9h, wenn es gut läuft, und wann läuft es schon mal gut. Um 7:48 geht der Zug, Lukas fährt über Hauptbahnhof, ich steige am Südkreuz ein. Also – hoffentlich.

Wer mich länger kennt, weiß: Ich bin kein früher Vogel, werde es in diesem Leben wahrscheinlich auch nicht mehr, deshalb bin ich wie immer spät dran. Nachteule im Blindflug, 7:37, noch nicht ganz wach, und trotzdem: Schnell noch zum Edeka in der Bahnhofshalle rein, eine Flasche Wasser und ein Croissant holen. Ja, gäbe es auch im Zug - aber nicht nur die Nachteule, auch mein innerer Sparfuchs ist am Start, die arme Kirchenmaus immer im Blick.

Ganz schön viel Fauna, so am frühen Morgen, denke ich vage.

Seit wir wissen, dass wir für die Tuttlinger Krähe nominiert sind, tauchen auch überall Krähen auf. Am Himmel, auf den Dächern, auf dem Straßenschild am Probenraum;

in der Baumkrone vor meinem Balkon fing gestern eine Krähe an, ihr Nest zu bauen, und bei den Brauseboys im Haus der Sinne gab es eine ganze Ausstellung von riesigen Krähen in Öl. *Krähe in Öl*, klingt auch ein bisschen wie ein Arme-Leute-Essen, denke ich, während ich zügig an der SB-Kasse zahle, und wo wenn nicht am Bahnhof, ist der Ort, etwas zügig zu tun?

Noch 5 Minuten bis zur Abfahrt des Zuges, Gleis 7, ich eile Richtung Rolltreppe. Die natürlich nicht geht.

Das ist ja das neue Ding an den Berliner Bahnhöfen, die Rolltreppen abzuschalten. Sicherheitshalber. Und wenn man nachliest, was denn befürchtet wird, für den Fall, dass sie bis zur Wartung weiterlaufen, dann liest man: sie könnten stehenbleiben - und ganz ehrlich, ich finde, das ist schon sehr Berlin. Mit der Logik könnte man auch sagen: *Ich singe heute schon mal mit Absicht*

den falschen Text, bevor das morgen aus Versehen passiert. Das gibt mir so ein Gefühl von Kontrolle.

Oje. Über den Vergleich denke ich lieber nicht weiter nach, abseits der ganzen Hetzerei hat meine Lampenfieberkurve eh schon mächtig Ausschlag, es ist wirklich alles sehr aufregend.

Jedenfalls sause ich nun von der Seite auf die große Treppe zu, die zu meiner Rechten hoch Richtung Gleis 7 führt, Rollkoffer und Boden im Blick, Zeit im Nacken.

Aus dem Augenwinkel nehme ich links einen älteren Herrn wahr, der ebenfalls auf die Treppe zusteuert. Genau genommen ist es eine ganze Gruppe von Männern, die sich allesamt sehr langsam bewegen. So viel Zeit habe ich jetzt nicht, und zögere deshalb nicht, durch eine kleine Lücke zwischen dem Herrn und seinen Begleitern zu huschen und ihm so den Weg abzuschneiden. Ein paar der Männer ziehen hörbar die Luft ein und ja, es ist auch wirklich nicht ganz nett und sonst so gar nicht meine Art. Ich will dem Mann wenigstens eine zerknirschte Geste zuwerfen, hebe den Blick – und schaue in das Gesicht von Frank Walter Steinmeier.

Wie angewurzelt bleibe ich stehen.

Er - steht ja sowieso schon, weil diese fahrige Frau mit dem Koffer ihn gerade so übel geschnitten hat.

So stehen wir uns einen Moment lang gegenüber und schauen uns an. Dachte ich bisher schon, ich sei überfordert mit diesem Morgen, so lerne ich jetzt: da geht noch was. Meine Synapsen melden Überdruck. Mein Gehirn sendet mehrere Botschaften gleichzeitig, darunter die Worte „Bundespräsident“, „Susanne“ und „warum“. In Millisekunden werden zudem Handlungsoptionen abgewogen, die sich alles in allem im Spielraum zwischen „Lauf weg“ und „Jetzt sag doch was Kluges“ bewegen.

Von fern höre ich eine verwaschene Ansage, in meinem Kopf klingt sie wie „Achtung, bitte, der kleine Boden wird gebeten, sich aufzutun, Achtung, der Boden bitte!“

Immer noch stehen wir uns stumm gegenüber. Und, was sage ich? Was sage ich in dieser besonderen, in meinem Leben vermutlich einmaligen Situation?

„Guten Morgen.“

„Guten Morgen“ sagt auch Herr Steinmeier lächelnd, der einen Teil meines inneren Dialogs vermutlich live in meinem Gesicht verfolgen konnte, dann bedeutet er mir freundlich, doch gerne vorzugehen, was ich dankend annehme. Die Männer von der Security atmen aus und nehmen die Hände vom Halfter. Ich sehe zu, dass ich Land gewinne.

Ich muss dringend daran arbeiten, mehr nach oben zu gucken, auch und besonders, wenn ich es eilig habe, denke ich, während ich an Gleis 7 auf meinen verspäteten ICE warte und mich langsam beruhige.

Mir fällt plötzlich ein, wie es das letzte Mal ausging, als ich sehr in Eile war und statt ewig auf den Aufzug zu warten ein Treppenhaus hochgelaufen bin, damals, als ich noch im Martin-Luther-Krankenhaus arbeitete.

Da hab ich auch nach unten auf die Stufen geguckt und bin in einen großen Mann in schwarzem Anzug reingelaufen.

Aber das war natürlich nicht Frank Walter Steinmeier.

Das war Helmuth Kohl.

Was ist denn da los mit meinem Karma? Ein bisschen froh bin ich jedenfalls, dass die Security nichts davon wissen kann. Sonst hätten sie vielleicht ein Muster vermutet: Erst ein Kanzler, jetzt der Bundespräsident.

Ich hätte ja auch mal unsern Hausmeister über den Haufen rennen können, aber nein - hohe Ämter, drunter mache ich´s offenbar nicht.

Was kommt als Nächstes? Der Papst?

„Ist das jetzt ein gutes oder ein schlechtes Omen?“ frage ich Lukas kurz darauf.

„Das wird sich zeigen“ sagt er. „Aber so oder so: du bist jedenfalls wach. Und das ist doch schon mal ein guter Anfang.“